

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 51-52

Illustration: [s.n.]
Autor: Winnik, Lubomir T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den 6,5 Millionen Einwohnern der Schweiz sind eine Million Ausländer. Man muss kein Gesinnungsgenosse sektiererischer Überfremdungsgegner sein, wenn man diese Zahl als erheblich empfindet. Von 2000 Personen, die 1980 um Anerkennung als *Flüchtlinge* nachsuchten, stieg die Zahl auf rund 8000 im Jahr 1984. Von Januar bis Oktober 1985 waren es 10000. Gegenüber 1973 im September stieg im Oktober die Zahl der Gesuche erneut um 20 Prozent. Um die 22000 Gesuche sind pendent ...

Diese Flüchtlingszahlen zeigen eine Wachstumstendenz, die beunruhigt und der man nicht einfach aus «Menschlichkeit» den Lauf lassen kann, bis die Situation vollends in blinden Fremdenhass umschlägt.

Irgendwo in der Mitte liegt unsere undiskutable humanitäre Pflicht, Leuten Asyl zu gewähren, deren Leben im Herkunftsland gefährdet ist, die dort aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt werden. Abzuklären, ob diese Voraussetzungen in jedem Fall erfüllt sind, ist schwierig. Aber zur Menschlichkeit gehört überdies, dass diese Abklärung rasch erfolgt und dass Leuten das Bleiben erlaubt wird, die schon seit Jahren auf einen Bescheid warten.

Damit diese Mitte gefunden werden kann, darf man andererseits nicht die Augen schliessen davor, dass eine Mehrzahl der Asylsuchenden «Wirtschaftsflüchtlinge» sind, die der wirtschaftlichen Krisensituation ihrer Herkunftsländer entfliehen und – nur zu oft

unterstützt oder verlockt von international organisierten Schlepperorganisationen – in europäische Industrieländer streben, wo es sich angeblich materiell besser leben lässt.

Gewiss wäre es barmherzig, auch *ihnen* Asyl zu gewähren, und menschlich, ihnen Arbeit zu geben. Aber in unbegrenztem Ausmass wird das nicht möglich sein, während andererseits die Not in der dritten Welt und damit die Neigung zur «Wirtschaftsflucht» zunehmen und ihre Grenzen längst nicht erreicht haben.

Der Grund für die «Heim-Suchung» Westeuropas und damit auch der Schweiz durch Flüchtlinge liegt heute vorwiegend im Bereich der Bedürftigkeit in der dritten Welt nach Wirtschaftshilfe. Hierin zu helfen ist ein *internationales* Gebot der Menschlichkeit. Auch für die Schweiz. Und auch hier ist die praktikable Mitte gesucht zwischen «so menschlich wie nötig» und «so barmherzig wie möglich». Aber wie auch immer: Die Mitte der Vernunft im Asylantenproblem wird sich nicht finden lassen, wenn nicht von den Vertretern beider Seiten, die sich hierzulande und zurzeit politisch profilieren, Ballast abgeworfen wird. Denn im Kampf um eine Lösung des Asylantenproblems gibt es eine nicht geringe Zahl von Trittbrettfahrern verschiedener Couleur. Aber am willkommenen Feuer dieses Problems sein eigenes parteipolitisches oder weltanschauliches Süppchen zu kochen, ist nicht nur unmenschlich, sondern auch unwürdig.

Linard Bardill

Ob's wohl doch noch Weihnachten wird?

– Schaufensterlächelndes Christkind verzeih, ich weiss nicht, was schenken, wir haben schon alles.

– Armbanduhr?

– Ja.

– Christbaumschmuck?

– Ja.

– Gartenmöbel?

– Ja.

– Rostfreie?

– Mmh.

– Aber etwas habt ihr bestimmt noch nicht.

– Was?

– Einen Eiersechstelzerschneider.

– Ich mag keine Eier.

– Ausgerechnet!

– Warte, vielleicht kann ich dir helfen, liebes Christkind.

– Ja?

– Ja! Mein alter kranker Grossvater mag Eier, und er hat auch noch keinen Eiersechstelzerschneider. Ihm kann ich einen schenken.

– Siehst du, ich hab's gleich gewusst. Dir fallen bestimmt noch andere Leute ein ohne Eiersechstelzerschneider.

– Ich hab's. Die Tante in Südafrika.

– Na also. Und deine Tante kennt bestimmt viele arme Negerlein, denen sie viele viele Eiersechstelzerschneider kaufen kann; schliesslich bin ich als Christkind daran interessiert, dass auch die Neger nicht einfach die ganzen Eier unzerschnitten in sich hineinstopfen.

– Ach Christkind, du machst uns alle glücklich, meinen Grossvater, meine Tante, mich und viele kleine Negerlein. Nun wird's doch noch Weihnachten!

